

ketten. Sie machte sich los. Sie war zappelig wie ein Zicklein, sprang um den Tisch, kam wieder zurück und stellte sich mit auf dem Rücken verschränkten Armen vor den Vater. Ihre Augen lachten ihn schelmisch an.

„Vater, ich freu mich!“

„Das ist ja recht. Und worüber, mein Wildfang?“

„Weil du dich auch freuen wirst.“

„Weißt du das schon?“

„Ja, ich weiß es, ganz bestimmt.“

„Nanu? — Ist Herr Tauscher gekommen?“

„Wie du neugierig bist, Vater! Herr Tauscher kam vorhin, er ist im Garten bei der Mutter. Aber das mein' ich nicht. Was ganz anderes! Aber ich sag's nicht, du mußt raten. — Na, rat nur! Es ist ganz leicht.“

Sie ließ ihm zum Überlegen nicht viel Zeit und zwitscherte wie ein Schwälbchen.

„Ganz leicht ist's! Na, worüber freust du dich? Ich weiß es, und du selber weißt es nicht! — O du kannst schlecht raten, Vater!“

„Ist ein Brief gekommen?“

„Falsch!“

„Du hast mir einen schönen Strauß geschnitten!“

„Daneben geraten!“

„Annele, du darfst deinen Vater nicht foltern!“

Sie wollte ihn eigentlich recht lange foltern. Wenn's nur für sie selber nicht eine Qual gewesen wäre! Das Geheimnis rumorte immer stärker in ihr und wollte hinaus. Wie sollte sie widerstehen?

„Paß auf, Vater!“ sagte sie, sprang nach dem Glasschrank hinüber und nahm den Abreißkalender von der Wand.

„Du wirst aber staunen, Vater!“ Sie legte den Kalender vor ihn auf den Schreibtisch. „So, jetzt geht's los. Lies mal!“ Sie zeigte nach der rechten unteren Ecke des obersten Blattes.

Und Grundmann staunte wirklich, als er die von Kinderhand geschriebenen Ziffern sah: „Hoho, das hast du selbst geschrieben? Der tausend —“

„Lies nur!“ drängte sie und stampfte ungeduldig mit dem Fuß.

„Neunundzwanzig.“

Sie riß das Blatt ab und zeigte auf die Ecke des nächsten „Hier?“

„Achtundzwanzig.“

Ehe er's verhindern konnte, war's abgerissen: „Hier?“

„Siebenundzwanzig. Ach, ich weiß! Geraten! Großartig, mein Kind. Komm!“ Er hob sie aufs Knie.

Nein sie war noch nicht fertig. Sie wollte auch diesen Zettel abreißen.

„Halt ein! Bloß blättern, sonst stimmt der gute Kalender nicht mehr.“

Sie blätterte, und der Vater las: sechsundzwanzig, fünfundzwanzig bis zwei.

„Und jetzt, Vater! Jetzt kommts!“ Sie hatte schnell umgeblättert und beide Hände aufs Blatt gelegt. „Paß auf! Jetzt!“

In großen, ungeschickten Buchstaben, dreimal abgeteilt, stand da: „Mum-elswal-ite“.

Da wurde der große, gelehrte Herr Doktor doch selber wie ein Kind. „Annele! In neunundzwanzig Tagen!“ rief er und streckte das zappelnde, lachende Mädels hoch in die Luft.

„Siehst du, ich habe gewußt, daß du dich freuen würdest.“

„Ja, du kennst deinen Vater!“ Und die Mutter versteht, ihn zu überraschen, dachte er; denn natürlich stammte der Paroledanke von Gottlobe, sie wußte eine sehr sinnige Anwendung von Anneles Schreibkunst.

„Heute wollen wir auch Herrn Tauscher mal eine Freude machen.“ sagte Grundmann.

„Herrn Tauscher? Wieso denn?“

Der Vater zuckte die Achseln. „Siehst du, jetzt hab' ich ein Geheimnis. Und nun mach' ich's wie du!“

„Willst du ihn auch die Tage zählen lassen?“

„Nein. Rat nur! Es ist ganz leicht.“

„Willst du ihm was geben?“

„Nein. Du kannst aber schlecht raten! — Na, weißt du, du holst ihn mal herauf und dann wirst du's gleich sehen!“

Das Mädchen sprang davon. Grundmann steckte die Tabera Budissinae wieder in den Briefumschlag. Heute konnte er ja doch nicht mehr studieren. Annele hatte seine Gedanken aus schaudervoller Vergangenheit herausgerissen und auf die lichten, freien Ferientage in Dorf und Feld und Wald und Heimat gelenkt. O das sollten diesmal Ferien werden! Den ersten Teil seines Geschichtswerkes würde er bis dahin noch zu Ende führen, und dann konnte er den Monat der geistigen Erholung leben. Er wollte bei der Ernte tüchtig mit zugreifen, abends mit Dorfgesossen plaudern, mit Kantor Wildemut ein paar Wanderungen machen und auf den Fliegenfang gehen; denn der gehörte zu des Kantors Leidenschaften, er besaß die vollständigste Insektensammlung Sachsens. An Regentagen konnte man auch Wildemuts reichhaltige Bibliothek benutzen. Auch baden wollte er oft in den großen Englischen Teichen. Braun wie Kastanien und gesund mußten sie alle drei nach Dresden zurückkehren. Bei dem Gesund dachte Grundmann an Annele, das zwar meist lustig und flink war wie ein Ferkelchen, aber blasse Wangen hatte. Der Arzt hatte Blutarmut festgestellt und bessere Ernährung empfohlen. Empfohlen, ja; denn was anderes konnten die Ärzte nicht tun; wenn man dem Apotheker Atteste vorlegte, zuckte er bedauernd die Achseln: „Tut mir leid, ist nicht mehr zu haben!“ Glücklicherweise, wer aufs Land gehen konnte! — — —

„Nun, schlechte Nachrichten von daheim?“ fragte Grundmann, da Tauscher sehr niedergeschlagen war.

Ja, es gehe dem Vater immer schlechter, berichtete Tauscher! Bei seinem Alter! Bei der Entbehrung! Bei dem Brote! Das Kriegsbrot, bald weich und teigig, wie Plastilina, bald hart wie Stein, bald gelb und rübensüß, bald schwarz und grob, mit Schalen, Holzsplittern und Stöpseln und allerlei Unrat, es quälte, folterte, zerriß einen alten, schwachen Magen. Nun sei der Mann auf die Güte anderer angewiesen, eine Nachbarin nähme sich seiner an, doch auch nur gelegentlich, da sie auf einem Gute arbeite.

Da rückte Grundmann mit seinem Plan heraus. „Deine Gertrud soll zu ihm!“

Tauscher nickte. „Freilich, sie kannte ihn schon woas nugen. Soar lieb würd's ihm senn. Ar hing an Kindern. Und uns wär's ane Beruhigung, wenn ees vun eegen Leuten ban wär. Freilich, freilich, aber — 's gitt ni.“

„Und auch deiner Gertrud könnte es nichts schaden, wenn sie eine Weile heim aufs Land ginge.“

Da verdunkelten sich die Schattens auf Tauschers Gesicht noch. Das Mädels! Das machte ihm Sorge, doppelt Sorge! Kein und rotwangig, wenn auch nicht so rund, aber doch so frisch wie ein eben reifer Nelkenapfel war ihr Gesicht gewesen und heute, nach einem halben Jahr! Auch wieder einem Apfel gleicht ihr Gesicht, aber einem, der zu lange gelagert, der Glanz und rote Wange eingebüßt hat. Sie gedeiht mir nicht hier, hatte der Vater oft gedacht. Und dann die Geschichte mit dem Musiker!

(Fortsetzung folgt.)